Nr. 23. 45. Jahrgang

Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe

Donnerstag, 13. Januar 1916

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Thronrede.

Vier englische Flugzeuge heruntergeschossen.

Eröffnung des Landtags.

Der Landtag der preußischen Monarchie wurde heute im Weißen Saale des königlichen Schlosses im Auftrag Seiner Majestät des Kaisers und Königs durch den Ministerpräsidenten Dr. v. Bethmann Hollweg feierlich eröffnet.

Die Thronrede

lautet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie zu eröffnen und in Seinem Namen willkommen zu heißen.

Während Sie sich hier zur Arbeit versammeln, geht draußen auf den weiten Schlachtfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgezwungen haben, so tragen sie die Schuld und Verantwortung, daß sich die Völker Europas weiter zerfleischen.

Vor eine eiserne Probe stellt die Vorsehung unser Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Die Pläne unserer Feinde, uns durch Abschnürung von der überseeischen Welt mürbe zu machen, sind gescheitert. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zu unserer Verteidigung bedürfen, halten die arbeitenden Hände der Millionen, die daheim geblieben, unser wirtschaftliches Leben aufrecht, trotz Krieg und Kriegsnot. Und über dem allen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unaussprechlich in Größe und Heldentum.

In hartem Kampf hat Deutschland, unterstützt von treuen Verbündeten, einer Welt von Feinden standgehalten und seine Fahnen weit in Feindesland hineingetragen. Der alte preußische Soldatengeist, auf den wir stolz sind und stolz bleiben, hat in edlem Wetteifer mit den deutschen Bruderstämmen seine unvergängliche Lebenskraft erwiesen und neuen unsterblichen Ruhm dem Heldentum der Väter und Ahnen hinzugefügt. Mit unserem König und Kaiser gehen wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Ein einziger und heiliger Gedanke erfüllt uns, bis in die letzten Tiefen der Volkskraft alles herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation.

Als Gruß an den Landtag hat Seine Majestät der Kaiser und König nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draußen und daheim.

Ihre bevorstehenden Arbeiten, meine Herren, werden vor allem den Notwendigkeiten des Krieges gehören.

Der allgemeine wirtschaftliche Druck des Krieges hat zwar die gesunde Kraft der preußischen Finanzen nicht erschüttern können, doch erfordert ihre Erhaltung eine Steigerung der Einnahmen. Es wird Ihnen daher eine Vorlage zugehen, die eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer vorsieht.

Für die Wiederaufrichtung Ostpreußens werden weitere staatliche Geldmittel verwendet werden. Die nach den verwüstenden Einfällen des Feindes durch die wuchtigen Schläge des Ostheeres befreite Provinz erwacht unter der tatkräftigen Arbeit aller dazu berufenen Männer zu neuem Leben. Weit über die Grenzen der Monarchie, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus sind Helfer und Spender erstanden. Ihnen allen sagt der König Dank in der frohen Erwartung, daß es in nicht ferner Zeit gelingen werde, die schöne Ostprovinz der Monarchie in alter Blüte wiederherzustellen.

Die besondere Fürsorge für unsere im Kriege so glänzend bewährte Staatseisenbahnverwaltung wird auch jetzt nicht ruhen dürfen. Zum weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie zur Beschaffung von Fahrzeugen werden deshalb wiederum erhebliche Mittel angefordert.

Meine Herren. Seine Majestät der Kaiser und König weiß, daß Ihr Wirken und Schaffen wie bisher so auch in dem neuen Abschnitt der parlamentarischen Arbeiten von dem Geist der Opferwilligkeit und Entschlossenheit getragen sein wird, von dem tapferen Geist, der allein unserem Volke die Kraft gibt, diesen gewaltigen Krieg siegreich zu bestehen. In dem ungeheueren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß. Die ganze waffenfähige Mannschaft, geeint durch kameradschaftliche Treue bis in den Tod, schirmt Staat und Volk. Der Geist gegenseitigen Verstehens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staate. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften. Die geschlagenen Wunden heilen und neues Leben hervorwachsen lassen aus den gewaltigen Taten und Opfern unseres Volkes wird unser aller größte Aufgabe sein, sobald der Friede siegreich erstritten ist.

In Stürmen ist der preußische Staat groß geworden, im Sturme steht er auch heute unerschütterlich da. Was Feindschaft als Zwang ausgibt, ist Freiheit, auf Ordnung gebaut. Das Band, das die Preußen an ihren König bindet, haben diese Zeiten des Kampfes und Sieges, wenn es möglich war, nur noch fester geschmiedet.

Gott schütze Preußen auch in Zukunft und bewahre es als starken Träger des Reichs. Darauf bauen wir und führen unseren guten Kampf zum guten Ende.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

* * *

Dort, wo im letzten Teile der Thronrede von dem „Geist gegenseitigen Verstehens und Vertrauens" gesprochen wird, heißt es auch, dieser Geist werde „lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften". Das ist der einzige Hinweis auf die versprochene Wahlrechtsreform, ist die mit solcher Spannung erwartete Aeußerung über diese Reform, die schon in der Thronrede von 1908, etwas klarer und genauer, als „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart" bezeichnet wurde. Vielleicht hatte Herr v. Bethmann Hollweg beabsichtigt, etwas mehr zu sagen. Vielleicht hat die Schilderhebung der Reformgegner ihn bewogen, der Erklärung eine möglichst unauffällige und unbestimmte Form zu geben. Jedenfalls darf man wohl bemerken, daß der Wortreichtum, der vorher in der Erörterung des angekündigten Ereignisses verausgabt worden ist, in keinem Verhältnis zu den wenigen und nicht gerade ereignisschweren Worten steht, mit denen die Thronrede das Problem erledigt. Wir hoffen gewiß, daß unmittelbar nach dem Kriege eine neue „Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes" in Preußen durchgesetzt werden wird. Aber man kann es, nach soviel Erfahrungen, niemand verübeln, wenn er dabei vor allem auf das Volk selber rechnet, von dem die Thronrede zutreffend sagt: „In dem ungeheueren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß."

Die Aufnahme dieser mehr rhetorischen als programmatischen Erklärung durch die versammelten Abgeordneten und Herren war nur wenig von Gleichgültigkeit entfernt. Jedenfalls, wenn der eine oder andere der Anwesenden von ihr stärker bewegt gewesen sein sollte, so sah er von einer lebhafteren Temperamentsäußerung ab. Nur einige schüchterne „Bravos" unterbrachen die Stille, die diesem Absatz der Thronrede folgte. Dem übrigen Teil der Regierungskundgebung wurden etwas lebhaftere Beifallsäußerungen zuteil. Dem Hinweis auf die Taten der Waffen und der Huldigung für den Soldatengeist folgte freudige Zustimmung. Auch als der Reichskanzler von der Siegeszuversicht und der allgemeinen Hingebung sprach, fehlte es ihm nicht an Beifall. Im ganzen hatte man den Eindruck, daß auch die Versammlung von der Thronrede etwas mehr erwartet hatte. Dem wenigen und unbestimmten gegenüber, das sie brachte, hielt man sich zurück.

Auch die Mitteilungen über die gesetzgeberischen Pläne der Regierung brachten in keiner Richtung eine Ueberraschung. Man wußte bereits, daß die Notwendigkeiten des Krieges eine Steigerung der Einnahmen Preußens erfordern, und daß man das Ziel zunächst durch eine Erhöhung der Zuschläge auf Einkommen und Vermögen erreichen will. Ebenso konnte man sich nicht darüber täuschen, daß die Staatsbahnen durch die starken Anforderungen, die der Krieg bisher gestellt hat und noch weiter stellen wird, stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind. In irgendeiner Weise muß für Ersatz des rollenden Materials und weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes gesorgt werden. Immerhin wird man sich, da die Thronrede von erheblichen Mitteln spricht, auf recht hohe Forderungen gefaßt machen müssen. Dazu sollen dann noch weitere staatliche Mittel für Ostpreußen flüssig gemacht werden. So wird es an finanziellen Sorgen in der kommenden Zeit nicht fehlen. Aber darin, daß die Dinge zum guten Ende geführt werden müssen, stimmte wohl die ganze Versammlung ausnahmslos mit dem Kanzler überein. Die Thronrede läßt, soweit die praktische Gesetzgebung in Frage kommt, alles beiseite, was nicht durch den Krieg unmittelbar bedingt wird. Man darf nicht verkennen, daß damit weiten Kreisen des Volkes, die auch auf dem Gebiet der inneren Politik eine Betätigung des neuen Geistes erwartet hatten, einstweilen eine weitgehende Entsagung zugemutet wird.

Das äußere Bild, das sich heute im weißen Saal des königlichen Schlosses abspielte, war durch das Fernbleiben des Königs beeinflußt. Der Thronsessel blieb mit einer purpurnen Decke verhüllt, und damit entfielen auch die sonst bei den Parlamentseröffnungen üblichen zeremoniellen Feierlichkeiten. Dafür war das Bild, das die Vertreter der beiden Häuser des Landtags in ihrer Gesamtheit boten, farbiger als sonst. In dieser kriegerischen Zeit überwog gegenüber dem bürgerlichen Festkleid die Uniform. Man sah viele Orden, farbige Ordensbänder und goldglänzende Garde-du-Corps-Helme. Auch an den hellroten Generalstreifen fehlte es nicht. Einen besonderen Ton brachten die Bürgermeister mit ihren goldenen Amtsketten in das Bild.

Unter den Anwesenden im Weißen Saale befanden sich Generalgouverneur v. Biffing, Fürst Bülow, Generalgouverneur v. Beseler. In der Diplomatenloge wohnte der türkische Botschafter der Verlesung der Thronrede bei.

Nach zwölf fanden sich die Vertreter des Zentrums, die der Messe in der Hedwigskirche beigewohnt hatten, im Saale ein, unter ihnen zahlreiche katholische Geistliche. Nachdem sich die Abgeordneten in weitem Halbkreise, an ihrer Spitze der Präsident des Abgeordnetenhauses, dem Thron gegenüber aufgestellt hatten, erschien der Reichskanzler mit sämtlichen preußischen Ministern, um links vom Thron Aufstellung zu nehmen. Nach einer tiefen Verbeugung, die von den Anwesenden mit gleicher Höflichkeit erwidert wurde, verlas er die Thronrede mit geschickter Betonung. Auf die Erklärung, daß der Landtag eröffnet sei, antwortete Graf Schwerin-Löwitz mit einem Hoch auf den Herrscher. Dann leerte sich der Saal rasch.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 13. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Armentières wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen.

In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsversuch gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Gehöft Maison de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Boelcke und Immelmann schossen nordöstlich von Tourcoing und bei Bapaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Se. Majestät den Kaiser der Orden pour le mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Roubaix, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Ligny (südwestlich von Lille) heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Bei Rowosjolki (zwischen der Olschanka und der Beresina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Ein Vorstoß der Ententetruppen in Mazedonien.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

I. Sofia, 13. Januar.

Wie ich von zuverlässiger Seite aus Saloniki erfahre, sind die Engländer und Franzosen seit einigen Tagen eifrig bestrebt, ihre Stellungen auf dem rechten Wardarufer auszudehnen. Sie haben ihre Linie bereits bis Zeidsche-Ardar ausgedehnt und französische Patrouillen sind auch bei Sugudlu und Paläokastron auf der Straße Saloniki—Wodena erschienen. Offenbar streben sie danach, die Höhen bei Wodena zu besetzen und so die Verbindung zwischen Bulgarien und Griechenland über Florina und Monastir unmöglich zu machen. Mit diesem Vorstoß haben sie natürlich die Grenzen des Gebietes, das ihnen die Griechen freiwillig eingeräumt haben, überschritten.